

# Die mit den GELBEN BLÄTTERN

Oft haben wir keine Ahnung, wie die Blumen am Wegesrand oder die Vögel bei uns am Haus heißen. Dabei öffnet sich eine ganz neue Welt, wenn man beginnt, Naturwissen zu sammeln

**W**enn ich mit meinem 77-jährigen Vater durch die Felder radele, kann er benennen, was dort wächst: Hafer, Gerste, Kartoffeln. Und auch Blumennamen schüttelt er aus dem Ärmel. Ich staune immer wieder über sein Wissen, denn meine Botanikkenntnisse sind eher dürftig. Bis vor Kurzem reichten sie nur für Kommentare wie: „Schön grün hier!“

Mit meiner Ahnungslosigkeit bin ich nicht allein. Viele Leute wissen nicht, was vor der Haustür grünt und blüht. Das geht auch aus einem aktuellen Gutachten hervor, das der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in Auftrag gegeben hat. Demnach hat in den vergangenen 20 Jahren die Anzahl der Menschen, die sich noch gut mit Tieren und Pflanzen auskennen, um 21 Prozent abgenommen – sie sterben schlicht aus. Noch immer nimmt auch die Naturfläche ab. „74 Hektar verschwinden in Deutschland jeden Tag, weil sie neu versiegelt werden“, sagt Magnus Wessel, Artenschutzexperte beim BUND. Und unter unseren Kindern ist Naturkunde auch nicht gerade hip. Haben wir uns also innerhalb einer Generation von der Natur entfernt? Als ich klein war, sammelte mein Vater mit mir oft Heidelbeeren im Wald, aber eine leidenschaftliche Früchte- und Kräutersammlerin ist nicht aus mir geworden. Heute finde ich es schade, dass mein Vater mir nicht mehr von seinem Wissen weitergegeben hat. ➔



## Wenn du die Natur beobachten möchtest, musst du dir Zeit nehmen

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gingen die Menschen noch raus in die Natur, um zu sammeln, was es dort an Essbarem gab. Wegen der begrenzten Konservierungsmöglichkeiten von Frischem musste man im Winter mit wenigen Lebensmitteln auskommen. Dazu gehörten etwa Sauerkraut oder gepökelt Fleisch. Wenn dann das Frühjahr kam, suchte man draußen Sauerampfer und Löwenzahn, um den Körper wieder mit Vitaminen zu versorgen. „Das Sammeln geschah damals aus der Not heraus“, sagt Magnus Wessel. „Das Wissen um Kräuter und ihre Wirkung wurde über Generationen weitergegeben, weil man die Pflanzen auch als Medizin einsetzte.“ Man pflückte, was die Jahreszeit zu bieten hatte: Holunderblüten, Bärlauch, Brombeeren, Minze, Kastanien, Wildäpfel und anderes. Bei diesen Ausflügen in die Natur ging es aber auch um das Gemeinschaftserlebnis.

### DER SCHÖNE GROSSE BAUM DORT

Man sagt, dass die Erfahrungen, die ein Mensch zwischen dem fünften und dem zwölften Lebensjahr macht, besonders prägen; dies gilt auch für den Bezug zur Natur. Da waren meine Voraussetzungen eigentlich nicht schlecht. Unser Haus stand am Ortsrand – zwischen einer Blumenwiese und dem Wald. Aber die 80er-Jahre waren eher davon geprägt, dass man sich über die technischen Errungenschaften im Haushalt freute. Mit Einmachgläsern zu hantieren wäre meiner Mutter nicht in den Sinn gekommen. Der Biologieunterricht in der Schule war ebenfalls nicht dazu geeignet, der Natur nahezukommen. Wir sahen uns Pflanzenzellen unterm Mikroskop an, Exkursionen gab es nie. Nach der Schule wollte ich weg vom Land. Natur war in meinen Augen etwas für Langweiler, die noch zu Hause wohnten und kein Bier trinken. Erst als ich 30 war, empfand ich Spazierengehen in der Natur als etwas Positives. Ich stellte nicht mehr die Frage nach dem Ziel, sondern erkannte, dass es um das Unterwegssein an der frischen Luft geht. Ein weiterer Pluspunkt: Mein Kopf wurde frei, wenn ich im Grünen war.

„Bei Erlebnissen draußen geht es auch darum, dass man sich selbst als zugehörig zur Natur wahrnimmt“, sagt Meike Krebs-Fehrmann, Geschäftsführerin des Weiterbildungsinstituts Crenatur. „Es ist in erster Linie ein emotionales Erlebnis.“ Botanisches Wissen braucht man dafür nicht, glaubt sie. Aber natürlich entstehe das Interesse an Pflanzen und Tieren oft aus der Liebe zur Natur. Bei mir war es so. Jetzt, wo ich öfter draußen bin und selbst Kinder habe, die viele Fragen stellen, beneide ich meinen Bruder manchmal. Der war nämlich früh in die Fußstapfen meines Vaters getreten, kannte sich gut aus mit Tieren und Pflanzen. Damals empfand ich seine Neugier als nerdig. Wenn mein Bruder beim Diaabend nach dem Urlaub seine Bilder zeigte, war ich oft sprachlos. Waren wir gemeinsam unterwegs gewesen? Die blaue Libelle, den Hirschkäfer und die Orchidee, die er aufgenommen hatte, waren mir völlig entgangen.

Makroaufnahmen von Tieren und Pflanzen lassen mich bis heute kalt. Aber ich merke, dass Wissen sich oft um seiner selbst willen lohnt. Es bereitet Freude, weil man die Natur intensiver erlebt. Man sieht mehr, das macht das Leben reicher. Davon ist auch Artenschutzexperte Magnus Wessel überzeugt. „Wissen öffnet den Kopf für die Schönheit und Komplexität der Welt“, sagt er und erzählt, dass es 360 Arten von Bienen in Deutschland gibt. „Da sind wahre Juwelen darunter“, schwärmt der BUND-Mann.

Auch der niederländische Journalist Caspar Janssen hat beschrieben, was so schön daran ist, wenn man mehr sieht als nur die Farbe Grün: „Jahrelang habe ich täglich Dutzende von Bäumen gesehen, deren Namen ich nicht kannte. Irgendwann hatte ich meine Unkenntnis satt. Ich wollte einen Anfang machen und endlich mehr über ‚diesen schönen großen Baum‘ vor meinem Haus wissen. Ich hatte ihn für eine Weide, später für eine Linde gehalten. Niemand hatte mir widersprochen. Ich zupfte Blätter vom Baum, verglich sie mit Abbildungen eines Bestimmungsbuches. Kein Zweifel, es waren Blätter einer Pappel. Kleine Mühe, großes Glück. Seitdem lerne ich immer mehr Bäume und Sträucher kennen, und es entstehen neue Dimensionen, Geschichten, Texte. Während der Stadtpark von mir früher nur mit oberflächlichen Charakterisierungen bedacht wurde, etwa ‚herrlich, die vielen Bäume‘, spreche ich jetzt über die Farben der Rosskastanie und des Goldregens, über männliche und weibliche Kätzchen der Pappel, über die Blüte der Magnolie und der Eberesche. Das ist – so darf man es ruhig bezeichnen – eine Bereicherung. Mich erfüllt es jedenfalls mit Freude.“



Bachstelze



Kiebitz

### PORZELLANBLÜMCHEN UND BRENNENDE LIEBE

Bei mir kam der Wendepunkt mit dem Schrebergarten. Den pachtete ich mit einer Freundin, weil wir mit unseren Kindern nicht nur auf Stadtspielplätzen rumhängen wollten. Die Parzelle war wie eine Wundertüte für uns. Staunend beobachteten wir, was sich in unserem Garten tat. Das direkte Beobachten erachteten die Pioniere des Biologieunterrichts schon vor 100 Jahren als Grundvoraussetzung für die Naturkenntnis. Es geht im Wesentlichen darum, dass man genau hinschaut. Allein die Namen mancher Pflanzen, die ich mir fortan im Gartencenter aneignete, sind es wert, dass man sich in die Materie vertieft. *Saxifraga urbium* zum Beispiel wird Porzellanblümchen genannt – wegen ihrer winzigen, zerbrechlich wirkenden Blütenblätter. *Lychnis chalconica* heißt im Volksmund Brennende Liebe, weil ihre Blüten ein intensives Rot haben. Die Namen anderer Pflanzen beziehen sich auf ihre Heilwirkung (Frauenmantel, der gegen Menstruationsbeschwerden hilft), die Blütezeit (Pfingstrose) oder auch die äußere Form (Pfaffenhütchen). Eine Welt für sich!

Klar ist, dass du für Naturbeobachtungen Zeit brauchst. Dies propagierte Naturschutzpionier Jacobus Peter Thijsses schon vor 100 Jahren, als er schrieb: „Seien Sie vor allem nicht ungeduldig: Wenn das Ziel nach zehn Minuten nicht erreicht ist, wird eben eine Viertelstunde daraus; ein Naturforscher hat die Zeit. [...] Wenn Sie hinausgegangen sind, um einen Distelfink zu beobachten, kann es passieren, dass er sich gar nicht zeigt. Aber Sie werden mit Sicherheit entschädigt, weil vielleicht ein Schwarm Schneeammern, ein Grünspecht oder ein Seidenschwanz auftaucht.“

### AHA, EIN TEICHHUHN

Aber wie erwirbt man botanische Kenntnisse am besten, wenn es nicht nur um den eigenen Garten gehen soll? Damit zu beginnen, Blumennamen auswendig zu lernen, wäre ein hoffnungsloses Unterfangen. „Gehen Sie mit anderen raus in die Natur“, rät Magnus Wessel. Viele Natur- und Nationalparks oder auch der BUND bieten geführte Touren mit Artenkennern an. Oder man zieht einfach mit Freunden los, die das Know-how mitbringen. So bin ich vergangenen Herbst zum ersten Mal in den Pilzen gewesen – und kannte im Nu eine ganze Handvoll Arten. Zudem trafen wir unterwegs jede Menge Gleichgesinnte. Das Zukunftsinstitut in Frankfurt hat offensichtlich nicht zu Unrecht schon vor einigen Jahren einen Neo-Naturtrend ausgerufen. Zukunftsforscherin Anja Kirig glaubt, dass das Interesse, Natur zu erleben, in unserer Gesellschaft mittlerweile wieder fest verankert ist.

Hinzu kommt, dass es wieder in ist, Dinge selbst herzustellen, also auch: Früchte einzukochen oder Pilze zu trocknen. „Wir haben ein abstraktes Verhältnis zu den Dingen, auch zu denen, die wir essen“, sagt Kirig. „Da macht es Spaß, das Wissen unserer Großeltern wiederzuentdecken.“

Ich habe mir nach unserem Schrebergarten jetzt den kleinen Wald bei uns ums Eck vorgenommen, in dem ich jeden Tag mit unserem Hund spazieren gehe. Je nach Saison zupfe ich unterwegs ein Blatt von einem Baum oder pflücke eine Blume und versuche zu Hause im Internet die Namen herauszufinden. Manchmal mache ich ein Foto von einem Vogel, den ich noch nicht kenne. So konnte ich vor Kurzem mithilfe meines digitalen Naturführers voller Stolz einen Kleiber bestimmen. Zu Hause wurde ich dafür ausgelacht. Ich weiß natürlich, dass ein Kleiber nicht wirklich etwas Außergewöhnliches ist, aber das war mir egal. Es geht schließlich um die Freude, die man empfindet, wenn man den Namen eines bisher unbekanntes Vogels oder Baumes herausfindet. Und es kommt einem auch in anderen Bereichen zugute, dass man sich darin übt, so genau hinzuschauen – zum Beispiel beim Zeichnen. Was ich aber besonders liebe an der Natur, ist zu erleben, dass sie sich so gar nicht an unseren Terminkalender hält. Der Naturschutzpionier Thijsses hat es in einem Band über den Frühling schön beschrieben: „Es ist noch nicht ausgemacht, wer der Erste sein wird, der den Frühling verkündet: die Singdrossel, das Schneeglöckchen oder der Haselstrauch. In dem einen Jahr kommt zuerst der Vogel mit der Neuigkeit, im anderen Jahr der Strauch oder die Blume. Auf jeden Fall wissen sie es alle früher als die Menschen. Die schauen nur auf den Kalender und meinen dann, dass der Frühling am 21. März Einzug halten muss.“ ●

### MEHR ERFAHREN?

- \* Klaus Richarz: *Natur erleben rund ums Haus* (Kosmos Verlag, 16,99 Euro)
- \* Rosemarie Gebauer: *Jungfer im Grünen und Tausendgüldenkraut. Vom Zauber alter Pflanzennamen* (Transit, 19,80 Euro)
- \* Markus Strauß: *Köstliches von Hecken und Sträuchern bestimmen, sammeln und zubereiten* (Hädecke, 9,80 Euro)
- \* [ispotnature.org](http://ispotnature.org): Website der Open University in Großbritannien. Hier kann man Fotos unbekannter Tiere und Pflanzen hochladen, die Community hilft beim Bestimmen

TEXT CAROLINE BUIJS, CHRISTIANE WÜRTEMBERGER FOTO NOORDHOFF UITGEVERS B. V., GRONINGEN, HOUTEN/ NATIONAAL ONDERWIJSMUSEUM DORDRECHT